

Herborner Tageblatt.

Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. - Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 21.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 26. Januar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Französische Zustände.

Mit einigem Ersauern hörte man in diesen Tagen, daß in der zu längerer Tagung versammelten französischen Kammer nicht mehr und nicht weniger als 21 Unterausschüsse gebildet werden sollen, von denen sich jeder mit einer besonderen, mit dem gegenwärtigen Kriege zusammenhängenden Frage zu beschäftigen haben wird. In Deutschland und seinen Bundesstaaten haben die Volksvertretungen jetzt nur das eine Bestreben, sich möglichst wenig bemerkbar zu machen. Sie treten zusammen, wenn es sein muß, geben den Regierungen die notwendigen Vollmachten, die zuweilen einen fast unbegrenzten Inhalt haben, äußern Wünsche und Beschwerden, soweit sie dazu dringende Veranlassung sehen, und sind froh, wenn sie recht bald wieder geräuschlos auseinandergehen können. In dieser eifernden Zeit haben die Männer der Tat ausschließlich das Wort zu führen, zu denen das ganze Volk, mit samt seinen Abgeordneten, in festem Vertrauen emporsieht. Die Pflicht der Kontrolle ist vor dem Kriege ansiebig geübt worden und wird nachher, wenn das Schwert wieder in der Scheide ruht, abermals zu ihrem Recht kommen. In Frankreich dagegen kann man es nicht vertragen, die militärische Gewalt allein an der Arbeit zu sehen; da muß auch das Parlament vor der Öffentlichkeit sich betätigen, damit es später nicht heißen kann, daß das Heer allein es gewesen sei, welches - vielleicht - das Vaterland gerettet habe.

Allerdings will es so scheinen, als läge in Frankreich ungleich mehr Grund vor als bei uns, das kämpfende Heer unter die Kontrolle der Abgeordneten zu stellen. Ein Punkt ist es vor allem, der die Kammer mit den schwersten Sorgen erfüllt: der Gesundheitszustand der Truppen. Damit muß es, wie trotz der strengen Handhabung der Disziplin kaum noch zweifelhaft sein kann, bei unsern Gegnern recht schlimm bestellt sein. Schon die gewöhnlichen Einrichtungen der Gesundheitspflege im Heer dürften den neuzeitlichen Erfordernissen, den Fortschritten medizinischer Praxis und Wissenschaft kaum entsprechen haben. Nun hat man aber in Frankreich, um die Verluste möglichst rasch wieder ersetzen zu können, in großem Umfange auf die Ausgemusterten zurückgegriffen und auch den Jahrgang 1916 bereits zu den Waffen gerufen. Wie es in französischen Kaltern ausieht, davon haben unsere eigenen Truppen sich in den von ihnen besetzten Gebieten jetzt hinreichend überzeugen können, und man kann sich wohl denken, in wie hohem Grade die durch leichtfertigen Schlenkrian gesteigerten Missetände sich unter den Einwirkungen eines so schreckensvollen Feldzuges verschlimmert haben und unausgesetzt weiter zunehmen müssen. Dazu kommt, daß der Oberbefehlshaber dem Kammerauschuss, der sich unmittelbar hinter und an der Front von dem wahren Stande der Dinge überzeugen wollte, den Zutritt zur Armee verweigert hat. Das haben die Herren Volksvertreter natürlich sehr übel vermerkt. Auch andere Fragen lassen ihnen keine Ruhe, insbesondere die Vergebung der Armeelieferungen, bei der, nach dem Grade der Neugierde der Kammer zu schließen, sehr böse Sachen vorgekommen sein müssen. Auch bei uns kann nicht geleugnet werden, daß in einzelnen Fällen auch Ausschreitungen der privaten Gewinnlust vorgekommen sind. Aber hier hat man recht bald energisch eingegriffen. In Frankreich aber scheint man wieder einmal einer Korruption großen Stils auf der Spur zu sein. Schon jetzt werden die autokratischen Ministerien um Bekanntgabe

zurückgeworfen. - Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf den Hartmannswellerkopf blieben erfolglos. Cälicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen nichts Neues. - Im nördlichen Polen in Gegend Brzaskunja wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blinno und Goff wurden die Russen herausgeworfen; schwächere auf Spital Gorun vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzug gezwungen. - Russere Angriffe gegen den Sucha-Abchnitt schreiten fort, in Gegend Rawla und westlich Chenciny lebhafteste Artilleriekämpfe. Oberste Deckerleitung. Nämlich durch das B.L.B.

Wir können in Deutschland mit dem stolzen Gefühl der Überlegenheit diesem Schauspiel zusehen. Bei uns ist das Verhältnis zwischen Volk und Heer auf Vertrauen gegründet, und wenn je, wird diese Grundlage sich jetzt, in den Tagen der Not und Gefahr, glänzend bewähren. In der französischen Republik kann man, auch wenn der Feind im Lande steht, ohne parlamentarische Kontrolle nicht auskommen. Dafür ist dies auch das Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, und Deutschland die Heimat der „Knechtschaft und des Barbarentums“! Ob nicht trotzdem so mancher Franzose, wenigstens für die Dauer des Krieges, es ganz gern mit den deutschen Sitten und Gebräuchen versuchen möchte?

Der Krieg.

Die französischen Berichte müssen klemlaut ausgehen, daß die deutschen Waffen auf der ganzen Front neue Erfolge zu verzeichnen haben. Ein von der amerikanischen Presse wiedergegebenes Urteil des Generalstabschefs v. Falkenhayn, der die französische Offensive für gänzlich mißlungen bezeichnet, findet durch die neuesten Ereignisse seine volle Bestätigung. Nach den Erfahrungen, die die Franzosen und Engländer bei ihren vergeblichen Versuchen, die deutschen Linien zu durchbrechen, bisher gemacht haben, dürfte auch General v. Falkenhayns Versicherung, daß wir stark genug sind, jeden englischen Landungsversuch in Belgien zurückzuweisen und den Feind mit blutigen Köpfen heimzuschicken, im Hauptquartier der Verbündeten als unumstößliche Wahrheit anerkannt werden. Dieselbe Siegeszuversicht können wir für den Ausgang der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit Zug und Recht ausprechen.

Deutsche Erfolge in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Artillerie warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Heerbügel Bomben ab. - Zwischen Sonain und Verthes, nördlich des Lagers von Chalons, griff der Feind gestern nachmittags an, der Angriff brach in unserem Feuer zusammen, der Feind stürzte in seine Gräben zurück. - Im Argonner Walde eroberten unsere Truppen westlich Fontaine Lamotte eine feindliche Stellung, machten 3 Offiziere, 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. - Nordwestlich Pont à Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feinde seit dem 21. Januar sieben Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen. - Bei Wisembach wurden Abenteurer

zurückgeworfen. - Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf den Hartmannswellerkopf blieben erfolglos. Cälicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen nichts Neues. - Im nördlichen Polen in Gegend Brzaskunja wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blinno und Goff wurden die Russen herausgeworfen; schwächere auf Spital Gorun vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzug gezwungen. - Russere Angriffe gegen den Sucha-Abchnitt schreiten fort, in Gegend Rawla und westlich Chenciny lebhafteste Artilleriekämpfe. Oberste Deckerleitung. Nämlich durch das B.L.B.

Die Lage am 23. Januar.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machten wir im Argonner Walde weitere erfreuliche Fortschritte, bei denen wieder drei französische Offiziere und 245 Mann als Gefangene in unsere Hände fielen. Die Franzosen, die in den ersten Zeiten des Waldkrieges in jener Gegend jeden Meter Bodens mit zäher Widerstandskraft verteidigten, lassen augenscheinlich immer mehr an Energie nach, so daß wir hoffen dürfen, bald den ganzen für unsere Operation gegen Verdun hochwichtigen Höhenrücken in unserer Hand zu haben. Von großer Bedeutung scheinen die Kämpfe um die Stellungen bei Pont à Mousson zu werden. Dort hatten die Franzosen im Walde von Le Brete, nordwestlich Pont à Mousson kürzlich etwas an Raum gewonnen. Dieser kleine Vorteil ist ihnen inzwischen wieder verlorengegangen. Sie haben dabei schwere Einbußen an Mannschaften und Geschützen erlitten. Bei den Kämpfen spielte die Höhe 372 und das nordöstlich davon gelegene Croix des Carnes eine wichtige Rolle. Sonst ist im Westen noch der Raum von Sennheim ein Mittelpunkt abauernder und teilweise recht heftiger Kämpfe. Dort haben unsere Truppen den Hirschen erstickt und gleich darauf den Feind von dem 956 Meter hohen, in tiefen Schnee gehüllten Hartmannswellerkopf hinabgeworfen. Dieser ist der Schlüssel der wichtigen Höhenstellung am Vogesenrand westlich der Linie Sennheim-Gebweiler und liegt etwa 8 Kilometer nördlich von Sennheim.

Im Osten halten sich die Russen vor Warschau noch immer völlig in der Defensive. Unsere Angriffe im Sucha-Abchnitt schreiten stetig weiter fort, während sich an der Rawla, wie auch am Rida-Abchnitt und bei Chenciny, wo auch die Österreicher kräftig mit eingriffen, nur lebhafteste Artilleriekämpfe herrichten. Die österreichische schwere Artillerie geschloß durch Volltreffer bei Chenciny eine russische Eisenbahnstation und störte empfindlich den Bahnverkehr. Auch südlich der Weichsel auf allen Teilen der österreichischen Front waren neue Geschützkämpfe im Gange. Die russischen Angriffe im nördlichen Polen, die bei Brzaskunja, Blinno, Goff und Spital Gorun mit Niederlagen für sie endeten, scheinen nur auf Ablenkungsversuche von der Warschauer Front hinauszuweisen. Die Gerüchte, daß die Russen an einen Rückzug auf der ganzen Linie denken, verstärken sich. Jedenfalls ist im Osten wie im Westen die Kriegslage für die deutschen Waffen äußerst günstig.

Der Richtungspunkt.

Von Detlev von Siliencron.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Grad war von uns die Fabrik genommen, als ich eintraf. Ich fragte nach dem hier kommandierenden. Ein hagerer General wurde mir gemeldet. Ich ritt auf ihn zu. Er trug im linken Auge das Glas. Die Wangen, hierdurch etwas verformt, gab dem Gesicht etwas Vacheiniges. Aber, o Wetter! wie sollte ich mich irren. Er fuhr weiter, umher wie nichts Gutes; gab mir aber doch, als ich den Befehl des Oberbefehlshabers vorbrachte, eine ruhige Antwort. Noch während seiner Auseinandersetzung griff der Feind mit verstärkten Massen wieder an. Der General und ich sahen uns mitten im Getümmel. Und wie's kam: ja, Gott weiß, wie sich so etwas ereignet im Gewühl einer großen Schlacht: der General und ich befanden uns mit den verteidigenden Bataillonen im großen, hohen Hauptgebäude. Ich hatte mein Pferd mit hereinziehen können. Wir waren gänzlich umzingelt.

Niemals werde ich den Höllenlärm, das furchtbare Getöse vergessen. Die feindlichen Granaten schlugen, über die Köpfe der Sturmenden weg, unaufhörlich, unabgedrossen in die Fabrik. Zuweilen plagten sie auf den viele Rentner schmerzlichen Ambossen; wach! ein Rumor! Das Geschützfeuer verstummte plötzlich. Die Franzosen setzten zur letzten Anstrengung an. Aus den verammelten Türen, aus den Fenstern, aus den rasch gebrochenen Schießscharten, aus dem durchlöcherichten Dache sandte unsere Infanterie ein rasendes Schnellfeuer. Da, im letzten, verhängnisvollen Augenblick kam uns Hilfe. Wir konnten wieder aus der Fabrik hinaus. Der Feind wurde abermals geworfen. Meine Stute und ich waren nicht vom kleinsten Granatplitter bedrängt worden. Nun konnte ich wieder zum Oberbefehlshaber zurück mit meiner trohen Volkshaft. Aber noch sah ich im Anäuel. Es wollte mir Räthe, mein Pferd durch die Vorwärtsbringenden zu zwingen. Ich sah, wie der General, dem der Gaul gefallen war, nach seiner Brust griff und sank. Er ließ auch in dieser schmerzlichen Minute den Kneifer nicht abknellen. Ein junger, blonder Adjutant kam mit wehendem Badenbart von irgend woher herangeflogen; er suchte, suchte... will sein Pferd anhalten... da löst er den Bügel fahren, wirft beide Arme hoch in die Luft, schwankt zweimal hin und her

wie ein allmählich frei werdender Ballon und stürzt dann schlingend zur Erde. Aber ich habe jetzt mehr als keine Zeit, Beobachtungen zu machen. Aber tausend Hindernisse muß ich weg, über Kohre und Räder, Eisen und Ären, Helme und Hüte, Tornister und Rüstern. Einmal bin ich wie verflucht in einem Schließbedarzewagenzug. Ich fluche und schelte wie ein Hirschenbinder, um wieder Luft zu kriegen. Welcher Hundstotz fährt denn da so, hör' ich eine grobe fleie Stimme. Aber schon hab' ich mich gelöst aus dem Tobwagen und laufe auf den Höhenkommandierenden zu, auf der letzten Strecke die Bügel in meine mahelnde, hochsprühende Bewegung legend wie oft beim Bestreiten. Ich machte meine Meldung und bestieg dann mein zweites Pferd. Die Gemma-Emma dampfte wie in einem Schwitzbade...

Und abermals richtete sich unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Nagelfabrik, die wieder umstritten wurde. Fort und fort warf der Feind frische Truppen dorthin. Der Oberbefehlshaber sandte einen Adjutanten an die in Reserve stehende 192. Infanterie-Division, daß sie unverzüglich dahin abziehe, um endlich Luft zu schaffen.

Auch am Schloßhöfen schien kein Fuß breit gewonnen zu sein. Der Feind hielt es zäh in seinen Fingern. Der General sandte mich zur Verhüttung hin, mir die Weisung gebend, nach dem „Baume“ den Rückweg zu nehmen, wohin er sich jetzt begeben wolle. Mehr und mehr hatte es den Anschein, als wenn Freund und Feind, wie durch eine übernatürliche Kraft gezwungen, diesen Baum als Richtungspunkt betrachteten. Namentlich zogen, wenn auch noch in mellenweiter Entfernung, große Metallmassen haben und dräben, drauf zu.

Am Schloßhöfen ging es bunt her. Wie zwei aufeinandergegangene wütende Messerhelden rangen die beiden Gegner. Ein kleiner General mit goldener Brille und ganz kurz geschorenen schneeweißen Haaren führte hier und suchte den Feind auf alle mögliche Weise zu verdrängen. Als ich ihn traf, rief sein Pferd mit hochgestrecktem Hals an einem Buchenweig. In stark ausgeprägtem sätirgischen Dialekt zog er den Bügel nervös zurück mit den Worten: „Et, tu Luther.“ Mich sprudelte er heftig an, als ich ihm meinen Auftrag kundgab: Er sende alle halbe Stunde über den Weitergang des Gelechts Bericht an Seine Erzellen. Und als wenn er plötzlich höchst ärgerlich geworden sei, rief er: „Et, da wolln mer doch amal de Lutherich an'n Kopf nähm.“ Damit sprengte er auf einen Fahnenträger zu, entriß ihm das heilige Zeichen und schwenkte es hoch hin und her. Alle

Trommeln und Hörner ließ er zum Angriff schlagen und blies und ging so zum letzten Sturm über. Ich blieb an seiner Seite, um Gewißheit über den Ausgang zu erlangen. Kein Blat traf uns oder unsere Pferde. Und unflatternd von der Fahne, die der tollkühne kleine General noch immer im steilen Vorwärt über seinem Haupt hin und her schwang, ritt ich in den Hölletraden hinein.

Da machte es sich, daß ich mit meiner allen Kompagnie zusammenstieß. Sie empfing mich mit Hurra. Ein Ergergant sprang an mich heran und gab mir Kunde (während ich mich zu ihm hinunterbog, und er atemlos die Stirn zu mir hob), daß der Oberleutnant, der Führer, eben gefallen sei. Ich zog meinen Säbel. Und da ich doch erst den Ausgang abwarten mußte über unsere Lage, so war es gleichgültig, ob ich im allgemeinen Treiben mitkämpfte oder meine mit bekannten Leute zum Siege führte. Der Oberbefehlshaber würde mir recht geben, wenn ich ihm später die Schlage aufklärte.

Bei solchem „letzten“ Sturm, bei solcher „letzten“ Zusammenraffung aller seelischen und körperlichen Kräfte, scheint jeder taktische Verband gelöst. In allen deutschen Soldaten, ob sie Vorgezogene sind, ob nicht, ist nur der eine Wille, der eine Gedanke: der Feind muß unter die Füße!

Und alles ist durcheinander. Mit meiner Kompagnie haben sich Mannschaften fremder Truppenteile gemengt. Wie sie dahingekommen sind, sie wissen's nicht. Neben mir rechts stürmt ein junger Offizier mit einem Knabengesicht, dem ich nie vorher gesehen habe; er ist von einem andern Regiment. Seine Augen glänzen, sind aufgeregt. Er sieht, weit vorgebeugt, fortwährend mit dem Säbel nach vorn; seine Linde zeigt gleichfalls, der Zeigefinger, mit unaufhörlichen Stößen vorwärts. So steht er wie ein Racheengel in den Schlund. Links, mit gleichem Taktschlag, nicht schneller, nicht langsamer werdend, hat sich mir mein Trommler Franke zugesellt. Zuweilen sieht er mir ins Gesicht. Sonst kümmert er sich um nichts; er trommelt, trommelt, trommelt ohne Ende, ohne stärker, schwächer, langsamer, schneller zu werden... Vorwärts! Nur vorwärts!... Ein einziges, brüllendes, gleichsam die ganze Erde umfassendes, Surrageschrei ist der Schluß. Wir sind am Ziel. Wo? Ich ahn' es nicht. An einer Gartenmauer, im Park, auf Rosenbeeten, in Gebüsch, an einem Lusthäuschen... Mann gegen Mann... Degen und Säbeln und Kolben und Revolver, Säule und Säule, Fleisch in Fleisch...

Auf einem Teiche, den wir umlaufen, durchwateten, durchschwammen, rudert, dessen entfinne ich mich genau, ein gewaltiger Schwan mit abblähen Kläueln. Ein Wasserläufer

678 75

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)
24. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonnenwalde wurden zwei französische Angriffe mühselos zurückgewiesen. In den Vogesen, am Hartmannsweilerkopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Unser Angriff gegen den Sucha-Mbschnitt bei Borzhmow war erfolgreich. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Russische Angriffe in der Gegend nordwestlich von Dpuzno scheiterten.

Oberste Heeresleitung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein neuer russischer Angriffsplan?

Englische Korrespondenten berichten in den letzten Tagen vielfach über neue russische Angriffspläne großen Stils. Man weiß nicht recht, wohin die geheimnisvollen Andeutungen zielen. Ein Korrespondent macht auf russische Kavalleriebewegungen an der ostpreussischen Grenze aufmerksam und mißt der Linie Wieszun—Nadzanow—Konopka, an der Eisenbahn Mlawo—Ciechanow, große strategische Bedeutung bei. Jetzt telegraphiert der Berichterstatter des „Daily Telegraph“, Grandville Fortezcu, aus Warschau:

Vor Ablauf eines Monats wird eine neue russische Offensive beginnen. Der Charakter der Kriegsführung wird besonders auf die Zusammenfassung der russischen Armee bedacht nehmen. Es wird kein Kampf in Laufgräben sein. Der Plan sieht eine tiefenhaltige Art von Zusammenwirken der verschiedenen Truppenarten vor, bei der namentlich die Kavallerie zur Geltung kommen soll. Das Land, über das die Kavallerie bei der neuen Offensive vorzustoßen werden wird, wäre wenig geeignet für europäische Reiter. Die russischen Kavallerie-Offiziere aber versichern, es sei gerade so, wie sie es am liebsten hätten. Der Plan des Großfürsten ist, den Feind an der bisherigen Schlachtlinie festzuhalten und möglichst viele Truppen für Vorstöße in dazu ausgewählten Gebieten frei zu bekommen. Während große Kavalleriemassen die Offensive beginnen, werden sich die Armeen hinter ihnen gruppieren. Der neue Plan sieht Operationen vor, die mindestens sechs Monate dauern werden, aber Zeit spielt keine Rolle, die Hauptsache ist, daß die Russen einen Plan haben, was seit der feindlichen Weichsel-Kampagne nicht der Fall war.

Nun schon! Wir werden's abwarten. Die Russen haben schon so oft große Pläne gefaßt, daß uns das Geheimnis des allerneuesten auch nicht schrecken kann. Wenn für die Russen die Hauptsache das Bestehen eines Planes bedeutet, so ist das eine rührende Bescheidenheit. Bei uns ist ein Plan nur eine Vorstudie der Hauptsache, nämlich seiner energischen Durchführung und seines Gelingens.

Russische Rückzugsbewegungen.

Wien, 24. Januar.

Wie polnische Blätter melden, sind die Warschauer Behörden bestrebt, der Bevölkerung den erfolgreichen Vormarsch der Deutschen möglichst zu verheimlichen. Dagegen machen in Warschau eintreffende Flüchtlinge Mitteilungen über das Zurücktreten der Russen von der Gesechtlinie. Die Verbreitung der immer häufigeren Alarmgerüchte wird von den Behörden streng geahndet. In Radom antizipieren vorläufig noch russische Behörden. Es werden jedoch in aller Eile Vorbereitungen für die Räumung der Stadt getroffen.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 23. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar, 23. Januar 1915. In Polen, Westgalizien und in den Karpaten keine wesentlichen Ereignisse. Stellenweise Geschützkampf, sonst Ruhe.

Die wiederholten russischen Angriffe auf unsere Stellungen in der südlichen Bukowina endeten gestern mit der Wiedereroberung von Kirlibaba und der die Stadt beherrschenden Höhen durch unsere Truppen. Die Russen zogen sich unter schweren Verlusten zurück. Die Versuche des Gegners, über Jakobentz und Kirlibaba weiter Raum zu gewinnen, sind daher vollkommen gescheitert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

greift nach ihm im Sinken als Stütze. Er schlägt mit den eisernen Fittichen; das weiße Geheißer ist schon rot gefleckt... Durch! Vorwärts!... Wir sind auf der andern Seite des Gartens... Neben mir, auf einer Anhöhe, arbeitet sich eine Batterie hinauf. Einzelne Pferde fallen, verschlingen sich im Sturz mit andern. Die Mannschaften helfen den Mähdern nach, greifen in die Speichen, reißen das Geschütz von den Beinen, wenden, schleben, drängen... Es gelingt! In diesem Augenblick schießt der Hauptmann Wurzelbaum vom Pferde. Sofort schreit der älteste Leutnant: „Die Batterie hört auf mein Kommando...“ — „mando“ mußte er verschlucken, denn ihn verschluckte der Tod... Die Blutarbeit ist geendet. Die Franzosen ziehen sich zurück. Ich musk zu meiner Erzeilens. Neben dem brennenden Schloß tritt ich den kleinen General mit der goldenen Brille und den kurzgeschorenen schneeweißen Haaren. Er schreit mir zu: „De Lutherich haben mer...“

Ich ritt auf den Baum zu, um dem Oberbefehlshaber zu melden. Dort auch fand ich ihn.
Das ganze Geheißer hielt im Schatten unter dem riesengroßen Eichenbaum. Das Höllehäuschen, das Wiesenstückchen mit den mancherlei Kräutern und Blumen, der ganze kleine Fleck Erde lag so frisch, so unberührt, so frisch. Kein Fuß, keine Sohle hatte ihn heute noch betreten. Der General, als ich ankam, sprach gütig und freundlich mit dem Mädchen, das wieder wie gestern das Kindchen an der Haub fährte. Sie schielte aber, während sie den Worten des Oberbefehlshabers schmeichelbar Gehör schenkte, nach dem Grafen mit seinem goldblitzenden Kragen hin. Auch der Hundertjährige humpelte, wie gestern, seelenvergnügt mit fröhlich-biddinnigem Bächeln, die zahnelosen Kiefer reißend, als laue er Brot, zwischen uns umher.

(Schluß folgt.)

Wien, 24. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Die Kriegsberichterstattung der Blätter melden: In der südlichen Bukowina wurde ein Flankierungsversuch des Feindes gegen unseren rechten Flügel vereitelt. Der Feind wurde an der Grenze bei Kirlibaba niedergeworfen. Wir erbeuteten Gefangene und Kriegsmaterial. Der Rückzug des Feindes vollzog sich fluchtartig. Damit ist die russische Offensive in der Bukowina, die anscheinend Siebenbürgen zum Ziel hatte, endgültig zusammengebrochen.

Ein Seegefecht bei Helgoland.

Berlin, 24. Jan. (Amtlich.) Bei einem Vorstoß S. R. Panzer-Kreuzer „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von 4 kleinen Kreuzern und 2 Torpedoboots-Flottilien in die Nordsee, kam es heute Vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von 5 Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach drei Stunden 70 Seemeilen West-Nord-West von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück.

Nach bisherigen Meldungen ist auf englischer Seite 1 Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in den Hafen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behnde.

Der Panzerkreuzer „Blücher“ ist 1908 vom Stapel gelaufen, er hatte 15.800 Tonnen Wasserdrängung und war bestückt mit 12 Geschützen von 21 Zentimeter, 8 von 15 Zentimeter und 15 von 8,8 Zentimeter Kaliber. Die Besatzung betrug 883 Mann.

Der gesunkene englische Schlachtkreuzer, über den nichts Näheres mitgeteilt wird, gehört anscheinend zu einem der größten Typs. Die Tatsache, daß die englische Flotte trotz ihrer numerischen Uebermacht das Gefecht abgebrochen und sich zurückgezogen hat, läßt darauf schließen, daß die englische Flotte sehr starke Beschädigungen erlitten hat und weitere Verluste befürchten mußte. Die deutsche Marine hat von neuem gezeigt, daß sie den Kampf mit der englischen Flotte auch in offener Seeschlacht als ebenbürtiger Gegner aufnehmen kann.

Ein englischer Transportdampfer gescheitert.

Der zur Reederei Donald und Taylor in Glasgow gehörige große und moderne Stahldampfer „Navarra“ ist nach amerikanischen Berichten am 29. Dezember bei hohem Seegang in der Nähe von Holmes Island an der Küste von Neuschottland gestrandet und ein vollständiges Wrack, wenn auch die Mannschaft gerettet wurde.

Der Verlust des Dampfers dürfte für die Allierten sehr schmerzhaft sein, da die ganze aus Kriegsmaterial bestehende Ladung im Werte von 54.000 Dollar verloren ist. Der Dampfer hatte Munition, Safer, Heu und eine große Anzahl kanadischer, speziell für den Winterfeldzug in Frankreich konstruierter Schlitten an Bord, die in einem amerikanischen Hafen eingeschifft worden waren.

Nach der Versenkung des „Durward“.

Der von einem deutschen Unterseeboot versenkte, auf der Fahrt nach Rotterdam begriffene englische Dampfer „Durward“ hatte eine Ladung von 1050 Tonnen Stückgut, darunter 300 Tonnen Kohlen. Das übrige war Malz, Öl, Ammoniakpulver, Garne usw., fast alles in England verschifft. Das englische Schiff wollte in Holland eine Fracht von leichtverderblichen Gütern übernehmen, die schon zur Verfrachtung bereit lagen. Die Reederei dürfte jetzt wohl den Dampfer „Berth“ aussetzen, um diese Fracht, die zum Teil aus Butter besteht, zu übernehmen, allein es wird viel davon abhängen, ob der Fall des Dampfers „Durward“ vereinzelt bleibt oder ob die englischen Schiffe noch mehr unter den deutschen Unterseebooten zu leiden haben werden. Abgesehen von der Reederei vor einigen Monaten schon angeboten worden, angeht die gefährliche Lage den Dienst durch neutrale Schiffe versehen zu lassen. Die verlangte Fracht betrug damals 600 Pfund Sterling monatlich. Jetzt wäre das in Betracht kommende Schiff nicht unter 1800 Pfund Sterling zu haben.

Die Furcht vor deutschen Unterseebooten.

Das Schicksal des Dampfers „Durward“ hat in den englischen Reederkreisen große Furcht vor deutschen Unterseebooten hervorgerufen. Das „Amsterdamer Handelsblatt“ erfährt aus Hoel van Holland vom 23. Januar, daß der am Abend vorher aus Harwich eingetroffene englische Dampfer von Torpedobooten begleitet worden war. Die „Munich“, die am 23. Januar früh mit belgischen Flüchtlingen von Hoel van Holland die Reise nach Harwich antrat, ist ebenfalls unter dem Schutz von englischen Torpedobooten gefahren.

Ein japanischer Bericht über die Schlacht bei den Falklandinseln.

Auf Grund eines japanischen Berichtes, der in einer Pekinger chinesischen Zeitung erschien, schießt ein Mitarbeiter dem „Hann. Kur.“ die nachstehenden recht bemerkenswerten Ausführungen. Die Pekinger Zeitung wurde einem gefangenen russischen Offizier abgenommen. In ihrem japanischen Bericht ist zu lesen: „... Einen neuen empfindlichen Stoß hat, wie über Peking berichtet wird, das Prestige des weißen Mannes durch die Seeschlacht bei den Falklandinseln erlitten. Der endlose Jubel in Kioto, Tokio und Yokohama bezieht sich aber nicht auf die Vernichtung der schwachen deutschen Seestreitkräfte, sondern auf die japanische, dort mitwirkende Flotte. Die japanischen Zeitungen stellen den Verlauf der Schlacht ausführlich dar. Vor Beginn der Schlacht, so wird berichtet, stellte der englische Admiral an den japanischen Admiral das Ansuchen, er solle sich während der Schlacht den Befehlen des englischen Admirals unterstellen. Auf dieses Ansuchen erwiderte der japanische Admiral: „Im großen Weltmeere westlich des amerikanischen Kontinents gibt es nur eine Oberhoheit, und das ist die japanische. Eine Unterstellung meines Geschwaders unter

den Oberbefehl des englischen Admirals ist ein Unsinn.“ Das japanische Geschwader verhielt sich während des Gefechts zunächst abwartend. Als das englische Geschwader starke Verluste erlitten hatte, mehrere Panzerkampfsunfähig gemacht worden waren und zu weichen begannen, rief Sturdee die Hilfe der Japaner an. Bei dem darauf sich entwickelnden Kampfe zwischen japanischen und deutschen Panzern — letztere hatten naturgemäß bereits in dem dreistündigen Kampfe mit England gelitten — gelang es den Japanern, die deutschen Kreuzer kampfunfähig zu machen. Sie ließen darauf von weiterer Beschädigung ab. Jetzt fielen die noch nicht beschädigten englischen Schiffe über die wehrlos gemachten deutschen her und errangen einen billigen Sieg. Die japanischen Zuschauer konnten sich nicht enthalten, ihrer Verachtung über dies feige und nichtswürdige Verhalten der englischen Marine Ausdruck zu geben: „Die englischen Gentlemen sind keine Samurai.“ In ganz Japan wird der Sieg bei den Falklandinseln als ein Sieg der japanischen Flotte, als ein Beweis der Ueberlegenheit der japanischen Flotte und japanischer Moral über die englische angesehen und gefeiert. Diese Schlacht gibt uns die Gewißheit, daß wir in unseren Gewässern jeder Flotte der Welt nur so lange zu dulden brauchen, wie es uns paßt.“ (Str. Zeff.)

Neuer fliegerangriff auf Dänkirchen.

Die deutschen Flugzeuge lassen die Belagerung von Dänkirchen nicht Atem schöpfen. Flugangriffe auf Flugplätze folgen sich und, wie das folgende Telegramm aus Kopenhagen vom 23. Januar meldet, mit immer wachsendem Erfolge:

Nach Pariser Meldungen unternahmen gestern Vormittag acht bis zehn deutsche Flieger einen erfolgreichen Angriff gegen Dänkirchen. Zahlreiche Bomben wurden niedergeworfen, die größtenteils ihren Zweck erfüllten. Ein großer Militärstützpunkt, der mit den verschiedensten Vorräten für die belgischen und englischen Truppen lagerte, wurde mehrfach getroffen; er geriet in Brand und wurde vollständig zerstört. Auch sonst wurde erheblicher Materialschaden angerichtet. Ungefähr 20 Personen wurden getroffen, darunter 7 getötet.

Als die deutschen Flieger ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie von einer größeren Anzahl englischer und französischer Flieger verfolgt. Dabei gelang es ihnen, ein deutsches Flugzeug zur Landung zu zwingen; die beiden deutschen Flieger wurden gefangenengenommen.

Die englische Zeppelinfurcht.

Das Neuterische Bureau in London hat heute folgende Meldung gebracht, die jedes tatsächlichen Kernes enthält, aber deutlich erkennen lassen, wie es um die berühmte Seelenruhe des englischen Volkes bestellt ist: „Ein unbekanntes Zahl Zeppeline überflog gestern Abend um 11 Uhr Cromer auf dem Wege nach dem Inland von England. — Aus keinen anderen Städten als Cromer sind bisher weitere Meldungen über einen neuen Zeppelinangriff eingetroffen. Nur in Deal lief ein unbestimmtes Gerücht um.“ Diese Gerüchte, die nicht mehr zur Ruhe kommen wollen, zeigen deutlich, daß die Zeppelinfurcht den Engländern bis ins innerste Mark gedrungen ist und sie aus ihrem übermäßigen Sicherheitsgefühl aufwachtelt hat.

Der Ruf nach einer Reserve-Armee.

Herbe macht, wie die „Magdeburger Zeitung“ berichtet, im „Guerre Sociale“ bittere Vorwürfe, weil Oberkommando keine neuen Reserveheere bereitet. Die Hoffnung auf Kitcheners Heer illusorisch, denn Deutschland werde ihm die dann erpelte Stärke frischer Truppen entgegenstellen. Joffre werde ein, daß Offiziere zur Ausbildung herbeischieben und daher die Bildung von neuen Formationen schwierig sei. Herbe schlägt vor, Offiziere der Zivilisten heranzubilden, die bisher größere Zahl von Untergebenen kommandierten, als die Kanzeleis, Aufseher von Magazinen, Professoren, Pfarrer, Ingenieure usw. Sie wären fähig, nach einem Monat Kriegsdienst die Ausbilder abzugeben.

Ein unparteiisches Urteil.

Von der Schweizer Grenze, 24. Jan. (Zeff.) Der Militärkritiker des „Berner Bund“ spricht in seiner Wochenüberschrift die amtliche französische Darstellung der Kriegslage vom November bis 15. Januar und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: „Es ist unmöglich, der Schlussergebnisse beizutreten, welche der französische Bericht zieht, indem er sagt, daß es Frankreich und seine Verbündeten zur Erreichung eines Gesamterfolges nütze, abwarten zu können, daß dieser Erfolg mit ermüdlicher Geduld vorbereitet werden müsse und die deutsche Defensive ebenso gebrochen werde, die deutsche Offensive bereits überall gebrochen. Nach unserer Auffassung haben die Deutschen und mit ihnen verbündeten Oesterreicher die russische Offensive gebrochen und der französische Defensive ist es vom 17. Dezember bis zum heutigen Tage nicht gelungen, die deutschen Streitkräfte zu erschüttern, geschweige denn die deutsche Offensive zu brechen. Dagegen ist ein deutscher Vorstoß an der Aisne in Gestalt eines Gegenangriffs geglückt und bei der Aufrechnung der gegenseitigen Verluste, von denen in den französischen Berichten überhaupt nicht gesprochen wird, wiegt das Opfer der Deutschen bei weitem nicht so schwer als das der Verbündeten. Das sind alle Tatsachen, keine Schlussfolgerungen. Diese die Zukunft, ohne daß wir ihnen vorgreifen.“ (Zeff.)

Berschiedene Meldungen.

Stettin, 24. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Gestern ist der Personenverkehr Ostrowo-Lodz genommen worden, sodaß man nur auf den Bahnen von Lodz nach Pille verkehren kann.

Paris, 24. Jan. Der deutsche Kreuzer „Karlruhe“ hat an der Rote von St. Nicolas bei Haiti verproviantiert Kohlen eingenommen.
Le Havre, 24. Jan. (W.D. Nichtamtlich.) Der Küstergouverneur hat angeordnet, daß die Innen- und Außengänge der Privathäuser in Le Havre und in den umliegenden Gemeinden während der Nachstunden von 8 bis 10 Uhr abends nicht sichtbar sein darf und daß die Beleuchtung der öffentlichen Gebäude, der Werkstätten und Gastlokale auf ein Mindestmaß beschränkt und die Straßenlaternen verhängt werden müssen.

Petersburg, 24. Jan. Auf Betreiben des Großfürsten Nikolajewitsch sollen alle Deutschen und Oesterreicher unter 17 bis 60 Jahren aus den wichtigsten Teilen der Ostprovinzen und Finnlands bis zum 28. Januar ausgewiesen werden.

London, 23. Jan. „Daily Mail“ meldet aus New York: Die englische Botschaft hat erklärt, daß die englische Regierung, in der Dampfer „Docto“ beschlagnahmt und wenn ermlen sollte, daß die Ladung Eigentum amerikanischer Bürger sei, entweder die Ladung ankaufen oder sie nach Rotterdam entsenden werde.

Lissabon, 24. Jan. (W.D. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“. Während des Ministerrats erließ der Kriegsminister, er sei entschlossen, zurückzutreten.

Kaiser Wilhelm an die Verteidiger Tsingtau.
Aus Peking ist brieflich folgende Meldung eingelaufen: Die deutsche Gesandtschaft hat den folgenden Brief des Kaisers erhalten: In wärmster Anerkennung für die heldenmütige Verteidigung Tsingtau verleihe Ich Kapitän zur See Meyer-Walden das Eiserne Kreuz erster Klasse und behalte mir vor, in weitgehendem Maße auch die Offiziere und die Mannschaften der Festung zu belohnen, ebenso die Tapferen der Kaiserin Elisabeth. Sie alle werden aber den höchsten Lohn in der Bewunderung finden, die ihnen über die Grenzen des Heimatlandes hinaus gesollt wird. Mit besten Wünschen habe ich vernommen, daß die Verluste verhältnismäßig gering sind. Die Namen der Gefallenen und Verwundeten sind so bald wie möglich zu telegraphieren.
gez. Wilhelm I. R.

Die Äußerungen des Generals v. Falkenhayn.

Der Generalstabschef General v. Falkenhayn hat mit dem Vertreter der „Associated Press“ am 16. Januar im unparteriellem Interview gehabt, aus dem wir einige Aussagen nachstehend wiedergeben.

Der deutsche Generalstabschef war voll ruhiger Zuversicht. „Die deutsche Generalstabschef war voll ruhiger Zuversicht. Die deutsche Generalstabschef war voll ruhiger Zuversicht. Die deutsche Generalstabschef war voll ruhiger Zuversicht.“

„Die deutsche Generalstabschef war voll ruhiger Zuversicht. Die deutsche Generalstabschef war voll ruhiger Zuversicht. Die deutsche Generalstabschef war voll ruhiger Zuversicht.“

Aus Nah und Fern.

Horborn, den 25. Januar.
* Im großen Saale des Vereinshauses fand gestern ein gut besuchter Kriegsabend statt. Nach einem gemeinschaftlichen Gesange trug ein kleiner gemischter Chor drei sehr schöne Lieder vor. Dann folgte der Vortrag eines Gedichtes durch Herrn Lehrer Brühl, dazu spielte Herr Lehrer Kopp Harmonium, sodas das ganze die Form eines kleinen Melodramas hatte. Ein weiteres, sehr schönes Gedicht, „Der Pionier“, trug dann Herr Lehrer Schuster vor und es folgte darauf der Vortrag des Herrn Pfarrer Weber über das Thema „Englische Stimmen über den Krieg“, der sehr interessant war und außerordentlich aufmerksame Zuhörer fand. Nachdem Herr Professor Hauken noch einiges über die Feldpost berichtet hatte, wurde der Kriegsabend mit einer religiösen Ansprache geschlossen.

* Von jetzt ab können Postsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Kriegsgefangenen-Postverkehrs an die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in allen britischen Besitzungen und Schutzgebieten (Leitung über die Niederlande), ferner gewöhnliche Briefsendungen und Postanweisungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Japan (Leitung je nach Wahl und Leitvermerk des Absenders über die Schweiz oder über Schweden—Rusland) abgesandt werden. Die Postanweisungen an Gefangene in britischen Besitzungen sind wie solche an Gefangene in England an das Postamt im Haag, Postanweisungen nach Japan wie solche an Gefangene in Frankreich oder Russland an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das Postamt in Walmö 1 zu richten.

Fahnen gerufen werden? Am 3. Oktober 1915, dem normalen Datum. Erst gestern hatte ich mich mit dieser Frage beschäftigt. Ist Aussicht, daß wir jemals Rangel an Soldaten haben könnten? Heute haben wir mehr Truppen in Berlin, als jemals zu Friedenszeiten. Sie haben natürlich noch „Training“ nötig, doch werden keine Leute ohne hinreichende Vorbereitung an die Front geschickt. Begeisterung? Sie sind ja an der Front gewesen und wissen, daß kein Abnehmen an Eifer bei den Leuten für ihre Tätigkeit bemerkbar ist. Nein, wir können schon ins Unbegrenzte durchhalten. Und wenn wir in diesem Kriege, in welchem Rumänen, Kamtschatkaner, Turkmänen, Senegalneger, Inder, Japaner und sonst noch was herangeschafft wurden, um mit dem weißen Manne in Europa das sogenannte Gleichgewicht der Mächte aufrechtzuerhalten, wenn wir in diesem Kriege, sage ich, untergehen sollten, der nur geführt wird, eine Nation zu vernichten, deren Schuld darin besteht, daß sie durch Industrie und harte Arbeit vorwärts kam und blühte, dann werden wir in Ehren untergehen, indem wir bis zum letzten Fußbreit Erde und bis zum letzten Mann kämpfen.“ „Und wieviel wünscht Deutschland diesen Krieg zu führen, Czjzensz?“ „Die die andere Seite vollkommen zerschmettert ist, bis sie so besiegt ist, daß die Möglichkeit einer Wiederholung dieses unprovokierten Angriffs auf uns für ein und alle Mal ausgeschlossen wird.“ „Was denken Sie über die neuen Völker am Horizont, über Italien und Rumänien?“ „Diese Frage sollten Sie eigentlich an den Reichskanzler oder an den Staatssekretär des Reichens richten.“ „Aber unter bestimmten Voraussetzungen könnte diese Frage doch auch von Interesse werden für den Chef des Generalstabes.“ „Ausgeschlossen“, war die bestimmte Antwort. „Ich kann nicht glauben, daß diese zwei Staaten, welche für 20 Jahre mit uns durch Bande verknüpft waren, plötzlich in die Reihen unserer Feinde übergehen sollten. Ich halte das für ganz unmöglich.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Anwesenheit des neuen österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Baron Stephan Burian in Berlin war nur kurz. Der Minister kam am 23. Januar kurz vor Mittag an, frühstückte in der österreichisch-ungarischen Botschaft, hatte eine Konferenz mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann und setzte gegen Abend seine Reise ins Kaiserliche Hauptquartier fort.

* Wie aus Dresden geschrieben wird, macht sich im ganzen Königreich Sachsen der Wunsch nach Beschlagnahme sämtlichen Getreides geltend. Pferdebesitzer klagen darüber, daß sie nirgendwo Hafer kaufen können, selbst zu Höchstpreisen nicht. Mühlen bekommen kein Brotgetreide, und sowohl in Chemnitz wie auch in Dresden ist die Beobachtung gemacht, daß seit Durchführung der Bundesratsverordnung über die Streckung der Getreidevorräte mehr Weißbrot als früher gegeben wird. Nach diesen Erfahrungen verlangt man daher schleunige Beschlagnahme des Brot- und Futtergetreides zur Verteilung nach Bedarf, und wenn dies auch nicht hilft, selbst Regelung des Einzelverkaufs.

Amerika.

* Wie der „New York Herald“ meldet, nehmen die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und England schärfere Spannung an. Noch im Laufe der Woche soll eine neue Note, welche die Mindestforderungen der Vereinigten Staaten enthält, in London überreicht werden.

Aus In- und Ausland.

Amn, 23. Jan. Infolge des holländischen Ausfuhrverbotes für lebende Schweine werden gegenwärtig geschlachtete Schweine ausgeführt. Die Schlächtereien, die für die Ausfuhr arbeiten, sind stark beschäftigt. Die Schweinepreise steigen.

London, 23. Jan. Die Londoner Vereinigung der protestantischen Gesellschaften hat Asquith, Gren sowie den Führern der Opposition eine einstimmig angenommene Resolution überreicht, worin sie gegen die Entsendung des britischen Gesandten an den Vatikan protestieren und die Absicht aussprechen, die Fortdauer der Mission aufs energischste zu bekämpfen.

Bern, 23. Jan. Der Bundesrat hat die bisherigen Ausfuhrverbote u. a. auf folgende Artikel ausgedehnt: Kaffeeurrogate, Schokolade, Essig, Waren aus weichem Kautschuk, Neorortenoble, Weißblech, Rabel, isolierte Leitungsdrähte aus Kupfer und Steinkohlenteerdeck.

New York, 23. Jan. Das Repräsentantenhaus in Washington hat einen Kredit von 101 Millionen Dollar für die Armee bewilligt.

* Die Feldpostsendungen an unsere Pioniere bedürfen dringender besserer Adressierung. Zahlreiche Sendungen tragen als Bezeichnung des Bataillons die Angabe „1. Pionier-Bataillon“ oder „2. Pionier-Bataillon“, während tatsächlich das Pionier-Bataillon Nr. 1 oder Nr. 2 gar nicht in Frage kommt. Dies beruht darauf daß der Absender versehentlich lediglich die Nummer eines der beiden Halbbataillone (1 oder 2) angegeben hat, aus denen jetzt im Kriege fast jedes Pionierbataillon besteht, dagegen die Bezeichnung des letzteren unterlassen hat. Nun gehen die Feldpostsendungen natürlich nach dem Pionier-Bataillon Fürst Radziwill Nr. 1 oder nach dem Pommerschen Pionier-Bataillon Nr. 2 und werden dort unbestellbar. Die Nummer des Halbbataillons ist in der Feldadresse völlig entbehrlich, weil die Kompagnien des Bataillons fortlaufend benummert sind. Dagegen muß das Pionier-Bataillon selbst genau bezeichnet sein. Die Adresse muß daher z. B. heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Reservekorps, 2. Garde-Reserve-Division, Hannov. Pionier-Bataillon Nr. 10, 4. Kompagnie.“ Nicht aber darf es in diesem Falle heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Reservekorps, 2. Garde-Reserve-Division, 2. Pionier-Bataillon, 4. Kompagnie.“

* Auf besonderen Wunsch unseres Kaisers wird in diesem Jahre entsprechend der Zeitlage von allen größeren Veranstaltungen zu Kaisersgeburtstag abgesehen. Um jedoch unseren patriotischen Gefühlen Ausdruck zu geben, ist eine allgemeine Beflaggung an diesem Tage vorgesehen und wird die Bürgerschaft um einheitliche Beflaggung der Häuser hiermit gebeten. Also am Mittwoch, den 27. ds. Mts.: „Fahnen heraus“.

* (Güterrechtsregister). In unser Güterrechtsregister ist eingetragen worden, daß die Eheleute Gattwitz Johann Ruhn und Helene, geborene Seifowski in Dillenburg, durch Vertrag vom 23. Dezember 1914 Gütertrennung vereinbart haben.

* (Landsturmpflicht.) Die Landsturmpflicht dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Nach dem Erlaß des Ausrufs bis zur Auflösung des Landsturms findet ein Ausschreiben aus dem Landsturm nicht statt. Der Erlaß des Ausrufs für das preussische Kontingent ist erfolgt: in den Bezirken des 1., 2., 5., 6., 8., 9., 10., 14., 15., 16., 17., 18., 20. und 21. Armeekorps für den ausgebildeten und unausgebildeten am 1. August 1914 (Tag der Verkündung und der Verkündung des Reichs-Befehlsblattes) in den übrigen preussischen Korpsbezirken 1. für den ausgebildeten Landsturm am 15. August 1914, 2. für den nicht ausgebildeten Landsturm am 4. Dezember 1914. Alle Landsturmpflichtigen, die an den bezeichneten Tagen ihr 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, das bist also am 2. August, 16. August und 5. Dezember 1869 oder später Geborenen sind also nicht ausgeschlossen, sondern bis zur Auflösung des Landsturms wehrpflichtig. Die Auflösung wird vom Kaiser angeordnet.

Frankfurt, 25. Jan. (Geereswaffen in Privatbesitz.) Es ist dem Garnisonskommando mitgeteilt worden, daß Schusswaffen des Heeres, sowie fremdländische Waffen sich in Händen von Zivilpersonen befinden und auch zum Verkauf ausgeben werden. Das Garnisonskommando ersucht im vaterländischen Interesse jeden Einwohner, dazu beizutragen, daß die in den Wohnungen etwa vorhandenen Waffen sofort abgegeben werden. Es wird darauf hingewiesen, daß der unberechtigte Besitz und Verkauf von Waffen aller Art verboten ist und die Betreffenden schwere Strafen im Übertretungsfall zu gewärtigen haben. Bei sofortiger Abgabe der Waffen an das Erjagbataillon 81, Gutleutstraße, wird bis zum 1. Februar von einer Strafverfügung abgesehen.

Cronberg, 24. Jan. Am Donnerstag wurde hier die Trauerkunde bekannt, daß unser Bürgermeister bei Pont-a-Mousson gefallen ist. Karl Eugen Pitsch war am 23. November 1869 in Höltscheid, Landkreis Solingen geboren und wirkte seit 13. Dezember 1904 in Cronberg.

Mailand, 24. Jan. Professor Alessandro Lanfranchi von der Universität Bologna, der sich bei Laboratoriumsversuchen die Schlafkrankheit zugezogen hatte, aber nach einer Kur im Pariser Institut Pasteur wieder hergestellt zu sein schien, ist von neuem von der fürchtbaren Krankheit befallen worden.

Paris, 23. Jan. Nach Berichten von am Nordbahnhof eingetroffenen Reisenden sind am Vormittag des 23. Januar zwei Eisenbahnzüge bei einem Tunnel in der Nähe von Boulogne zusammengestoßen. Mehrere Reisende seien getötet und eine große Anzahl verletzt worden.

Washington, 23. Jan. Auf der Höhe von La Paz an der mexikanischen Küste fand auf dem amerikanischen Kreuzer „San Diego“ eine Kesselexplosion statt, der vier Mann zum Opfer fielen. Keun sind verletzt worden.

* **Beschlagnahme Spekulant-Feldpostkarten.** Die Dresdener Polizei hat, ebenso wie die Frankfurter, große Vorräte an Feldpostkarten beschlagnahmt, die dem Preisgebot zuwider weder Drucker noch Verleger angaben. Diese Karten sollten am 27. Januar dem Kaiser ins Feld gesandt werden, und der Reinertrag war angeblich zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt. Wie die Untersuchung ergab, wurde mit einem Unternehmergewinn von 30 Prozent gerechnet.

* **Preistreibereien in Leder.** In der Generalversammlung der Kölner Metzgerinnung kam unter anderem auch die Preistreiberei für Leder zur Sprache. Dabei wurde mitgeteilt, daß ein Kölner Knochen- und Lumpenhändler kürzlich nach Brüssel fuhr und dort für 8000 Mark Häute kaufte. Innerhalb zehn Minuten habe er diese Häute an die Heeresverwaltung für 68000 Mark weiterverkauft! — In der gleichen Versammlung beschloßen die Metzger, einen Antrag an die maßgebenden Stellen zu richten, wonach diese das Leder, das nicht zu militärischen Zwecken gebraucht werde, zur Deckung des Zivilbedarfes zu normalen Preisen abgeben sollen.

* **Die Paketüberwachung der Feldpost.** Daß im Januar keine Annahme von Feldpaketen durch die Militär-

